

Beitrag im Schwerpunktheft – Sucht und Jugend - der Zeitschrift Konturen www.konturen.de (Dezember 2003)

Jugendhilfe im Verbund Brandenburg-Berlin

Par-Ce-Val

Kulturpädagogische Gemeinschaft für suchtgefährdete Kinder und Jugendliche

Die kulturpädagogische Gemeinschaft für suchtgefährdete Kinder und Jugendliche Par-Ce-Val eröffnete im Jahr 2000 die vierte Einrichtung in Berlin. Rund um die Uhr werden Kinder und Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren, die von Drogenmissbrauch und Abhängigkeit betroffen sind und bei denen die Indikation für einen stationären Aufenthalt gegeben ist, betreut. Insgesamt stehen mittlerweile neun Plätze in Kladow, sieben Plätze in Charlottenburg und 14 Plätze in Groß Glienicke bereit. Die Aufenthaltsdauer beträgt sechs bis 24 Monate (es handelt sich bei den Zeitangaben nur um Richtwerte, die tatsächliche Dauer ist abhängig von der individuellen Situation des Jugendlichen und vom Alter). Die 24 Stunden Betreuung steht in Beziehungskontinuität mit interner und externer Beschulung, Praktika und Ausbildung. Zu den Angeboten gehören weiterhin Kultur- und Kunstpädagogik, sozial- und suchttherapeutische Gruppen- und Einzelarbeit, Familien- und Bezugspersonenarbeit, Freizeit-, Erlebnis-, Theater- und Arbeitspädagogik.

Träger ist der 1991 gegründete Verein zur Förderung und Entwicklung anthroposophisch erweiterter Heilkunst e.V. Berlin, dessen Ziel ist die Förderung und Weiterentwicklung der durch die anthroposophische Welt- und Menschenerkenntnis erweiterten Heilkunst, insbesondere auf dem Gebiet der Medizin, der Heileurythmie, der anthroposophischen Heilpädagogik, der Pflege und der künstlerischen Therapie.

Jugend und Drogenkonsum

Zum Thema "Jugend und Drogenkonsum" heißt es im Konzept von Par-Ce-Val: "Es ist heute keine Besonderheit mehr, wenn elf bis 13 jährige bereits weitreichende Erfahrungen mit Alkohol, Nikotin, Cannabis und nicht selten auch mit Heroin und Kokain machen." Durch die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Jugendkulturen (Technoszene) bekommen synthetische Drogen wie, zum Beispiel Ecstasy und Amphetamine eine immer größere Bedeutung; die Zahl der Erstkonsumenten in diesem Bereich ist enorm hoch, wobei das Einstiegsalter besorgniserregend niedrig ist. Ausschlaggebend dafür, ob aus dem Ausprobieren eine Abhängigkeit erwächst, ist die aktuelle konstitutionelle und psychosoziale Situation in der sich die jungen Menschen befinden. Negative Konstellationen von biographischen Gegebenheiten können zu Entwicklungsstörungen führen. In dieser Phase werden schließlich auch die Weichen für die schulische und berufliche Karriere gestellt, somit kann das Ausprobieren von Drogen in manchen Fällen fatale weitreichende biographische Folgen haben. Wir sind bei der Auseinandersetzung mit dieser Altersgruppe zu folgenden Einsichten gelangt:

- Drogenmissbrauch im Jugendalter kann ein riskanter Versuch der Lebensbewältigung sein und braucht vor allem pädagogische Hilfestellung, um eine chronische Pathologisierung abzuwenden.

- Eine klinische Pathologisierung des Phänomens geht an dem Selbstbild der meisten Jugendlichen vorbei und birgt die Gefahr der negativen Karrierezuschreibung.
- Die Förderung der Jugendlichen darf sich nicht auf das Symptom des Drogenmissbrauchs beschränken. Eine umfassende Hilfe, die ihnen die breite Palette der Persönlichkeitsentfaltung und der gesellschaftlichen Teilhabechancen erschließt, ist notwendig.
- Jugendliche bedürfen eines hüllebildenden, heilenden, entwicklungsfördernden Milieus, in dem sie Schutz finden, ihre Anlagen entdecken und Fähigkeiten ausbilden können.
- Jugendliche leben stark gegenwartsorientiert und brauchen Erlebnisfelder, in denen sie in gesunder Weise Grenzerfahrungen machen können.
- Jugendliche brauchen Bezugspersonen, die ihnen bei der Aufarbeitung von Entwicklungsstörungen und der Bewältigung weiterer Entwicklungsforderungen beistehen.

Durch dies Tal

Aufgrund dieser beschriebenen Problematik gründete Par-Ce-Val eine Einrichtung, um diesen Kindern und Jugendlichen einen Ausstieg aus dem Suchtkreislauf zu ermöglichen. Das Haus in Kladow befindet sich nach am Wasser gelegen, umgeben von zahlreichen Freizeit- und Sportmöglichkeiten. Die Unterbringung der Jugendlichen erfolgt in Einzel- und Doppelzimmern im Obergeschoß, im Erdgeschoß befinden sich die Gemeinschaftsräume. Das Haus hat eine Terrasse und einen großen Garten. Durch die Nähe zum Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe können auch die Ressourcen des Krankenhauses genutzt werden (medizinische Versorgung, Sportplatz, Räumlichkeiten für Therapien etc.).

Der Name "Par-Ce-Val" stammt aus dem Französischen und heißt "durch dies Tal", in Anlehnung an die Parzival Legende. Sie beschreibt die Suche des Menschen nach der eigenen Individualität, die als idealtypische Darstellung ein gutes Bild der Thematik Jugendlicher vermitteln kann. Parzival ist ein junger Mensch, dessen Mutter ihn vor der Welt beschützen möchte, vor allem weil sie ihn nicht verlieren mag. Er jedoch spürt einen starken Drang in die Welt zu. Die Mutter versucht dies erfolglos zu verhindern, Parzival löst sich von der Mutter. Eine lange Odyssee beginnt, Parzival macht viele "Fehler", begeht Taten die er bereut, er unterlässt bestimmte Taten was er ebenfalls bereut, er ist oft verzweifelt. Parzival geht "seinen Weg", ohne recht zu wissen wohin. Die Begegnung mit anderen Menschen und deren Hinweise helfen ihm die richtigen Fragen an das Leben und an sich selbst zu entwickeln um weiter zu kommen.

Das Konzept der Einrichtung beinhaltet die Unterstützung der Jugendlichen, die richtigen Fragestellungen an das Leben zu entwickeln um "ihren" Platz in der Welt zu finden. Aus der Parzival Legende weiß man, dass Irrtümer zum Leben gehören aber auch überwindbar sind, sie machen die Persönlichkeit aus. Krankheit und besondere Schicksalsschläge können so durchaus zur Individualität des Menschen in der Weise gehören, dass sie dazu dienen, besondere Qualitäten zu entwickeln. Damit ist nicht gemeint, dass man alles so hinnehmen muss, wie es eben ist,

sondern, dass in allen Dingen doch ein Sinn verborgen sein kann, der entdeckt werden möchte. Es kommt auf die richtige Fragestellung und auf die Liebe zum Leben an, damit Erfahrung zur Entwicklung führt.

Mit der Orientierung an die Anthroposophie möchte die kulturpädagogische Gemeinschaft jungen Menschen in der schwierigen Phase ihrer Persönlichkeitsentwicklung mit zeitgemäßen heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Maßnahmen Hilfestellung leisten, damit sie

- Orientierung finden
- aus der oft gelernten Hilflosigkeit heraus finden
- die Konflikte des Lebens handhaben lernen
- ihre schöpferisch kreativen Fähigkeiten entfalten
- sich als Gestalter ihrer Biografie erleben
- ihre Sozialbeziehungen fruchtbar gestalten lernen
- ihre gesellschaftlichen Teilhabechancen ergreifen
- eine geschlechtsspezifische, gesellschaftliche und berufliche Identität entwickeln

Therapeutische Prämissen

Die Lebenslagen von Familien, Kindern und Jugendlichen werden in ihrer Ganzheitlichkeit und als komplexes soziales System wahrgenommen, auf dieser Grundlage wird der tatsächliche Hilfebedarf und nicht das vorhandene Hilfsangebot den Hilfeverlauf bestimmen.

Durch die Kooperation mit anderen Trägern der Jugend- und der Suchthilfe wird über Trägerinteressen hinaus die optimale Hilfeform für die Betroffenen ermittelt und ermöglicht. Kinder, Jugendliche und Familien können durch die Einbindung des Angebotes in das Gesamtangebot der Berliner Jugendhilfe- und Suchthilfeangebote sowie der anthroposophischen Initiativen, durch verschiedene Hilfeformen begleitet werden. Damit wird eine kontinuierliche Hilfeplanung für die Kinder und Jugendlichen möglich gemacht. Wechsel der Betreuungsformen, die zum Beispiel notwendig werden durch Phasen von Selbstständigkeit und Hilfebedarf, können so für den Einzelnen im Projekt-Verbund sinnvoll und flexibel gestaltet werden.

Der Ansatz versteht sich als Lebenswelt orientiert und integrativ, Eltern- und Familienarbeit hat ebenso einen hohen Stellenwert, wie das Einbeziehen der sozialen, regionalen, kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten.

Künstlerische Therapien

Die künstlerischen Therapien gehören zu den ältesten Formen des Heilens. Seit den Anfängen moderner Psychiatrie und Psychotherapie (J. Ch. Reil, 1803) wurden künstlerische Ausdrucksformen in heilender Absicht verwandt. In einer fast zweihundertjährigen Praxis wurden die modernen Formen künstlerischer Therapien - Therapie mit bildnerischen Mitteln, Musiktherapie, Tanztherapie, Dramatherapie, Poesie- und Bibliothherapie (vgl. Petzold, Orth 1990) - entwickelt. Sie stehen zum Teil auf dem Boden humanistischer Psychologie, zum Teil auf dem Boden der Psychoanalyse beziehungsweise Tiefenpsychologie oder haben zu

eigenständigen therapeutischen Begründungsansätzen geführt. Die künstlerischen Therapieformen sind heute aus dem Behandlungsinstrumentarium der Psychiatrie, Heil- und Sonderpädagogik und Psychotherapie nicht mehr wegzudenken. Die Anthroposophie hat eigenständige kunsttherapeutische Formen hervorgebracht, die beispielsweise in eigenen staatlich anerkannten Fachhochschulen (Ottersberg) oder Hochschulen (Witten-Herdecke) gelehrt werden. Sie stellen im Kontext der Heilstätte ein eigenständiges Element der Behandlung dar, das wiederum mit den verschiedenen Formen klinischer Kunsttherapie im Kontakt ist und zu den verschiedenen Richtungen auch gute Anschlussfähigkeit hat.

Prinzipiell ist zu sagen, dass künstlerische Therapieformen alle Sinnesvermögen des Menschen anzusprechen vermögen. Sie aktivieren die Perzeption, stimulieren sensorische Wahrnehmung und wirken somit kreativ auf die Gesamtpersönlichkeit. Es werden aber auch alle - mit den Sinnesvermögen verbundenen - Ausdrucksvermögen angeregt. Wichtig ist im Ansatz von PAR-CE-VAL, dass nicht nur ein Sinnes- und Ausdrucksvermögen einbezogen wird (z.B. das Gehör und die vokale und instrumentale Klanggestaltung), sondern, dass - wie in der antiken Medizin - alle Sinnes- und Ausdrucksvermögen einbezogen werden. Schaut man auf die Abgestumpftheit vieler Patienten, die alleine durch den chemischen Traum, durch zentral stimulierenden Drogen ihre Erlebnisfähigkeit anregen können, so besteht für Behandlungsansätze, die sensorische, perzeptuelle, imaginative Stimulierung auf natürlichen Wege bereitstellen können, durchaus eine Indikation.

Die verschiedenen kunsttherapeutischen Möglichkeiten werden im Rahmen der Arbeit in dreifacher Hinsicht eingesetzt: Einerseits mit diagnostischer Absicht, denn in der Gestaltung können sich unbewusste Konflikte, verdrängte Probleme zeigen. Traumatische Erfahrungen, für deren entsetzliche Qualität keine Worte gefunden werden, können in Formen und Farben Gestalt gewinnen, so dass eigentlich Unfassliches fassbar wird. Andererseits kann die Öde und Leere, die als Folge von Defiziterfahrungen in Menschen als Atmosphären der Niedergeschlagenheit wirksam wird, durch die erlebnisstimulierende Kraft der künstlerischen Therapieformen mit alternativen Erfahrungen gefüllt werden. Weiterhin wird insbesondere durch den spezifisch anthroposophischen Ansatz harmonisierend und heilend auf die Gesamtkonstitution eingewirkt.

Theaterarbeit

Soweit die Umstände und die Indikation es zulassen, nimmt jeder Jugendliche im Laufe seiner Betreuung an einem Theaterprojekt teil. Schauspielarbeit als therapeutisches Element hat in der anthroposophischen Bewegung eine lange Tradition. Der Betreute nimmt im Spiel hierbei eine aktive Bühnenrolle ein. Stücke werden später auch öffentlich aufgeführt. Die therapeutische Wirkung dieser Schauspielarbeit ist sehr umfassend und in jedem Einzelfall sicherlich anders. Trotzdem lassen sich einige charakteristische Wirkungsweisen der Schauspielarbeit festhalten.

Darstellende Mittel heilend angewendet, richten sich gegen Isolierungstendenzen, wenn sich Menschen mehr und mehr in sich selber kehren, sich absondern, vereinsamen, sich abkapseln und nicht mehr ohne Anstrengungen in einen offenen, lebendigen Bezug zur Welt und zu den Menschen treten können (diese Tendenz kann man bei vielen verletzten und traumatisierten Menschen beobachten und ist bei Drogenabhängigen besonders stark ausgeprägt).

Mittels dramatischer Gesetzmäßigkeiten und Mittel kann dann versucht werden, den Rückzugstendenzen entgegenzuwirken die Sinne und das Ausdrucksverhalten zu stimulieren, den Patienten in der Interaktion zu konfrontieren, ihn "aus der Haut" und "in die Haut eines anderen" schlüpfen zu lassen, Rollenflexibilität zu trainieren. Der Mensch kommt in die Situation, (auf der Bühne) wirklich sichtbar zu werden. Er begegnet seinen Ängsten aber auch seiner Freude. Er spürt wieder, dass er lebt. Er erlebt, dass er durch intensives Üben und Arbeiten an seiner Rolle seine ursprünglichen Grenzen ausweiten kann, dass Wachstum möglich ist. Durch das Erleben, dass auch die anderen die gleichen Schwierigkeiten haben, aber man sich gegenseitig stützen kann und die Hindernisse überwindet, entsteht ein besonderes Gemeinschaftsgefühl, das dazu führt, dass der Einzelne sich mit seinen Schwächen annehmen und bejahen kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Arbeit ist die soziale Gemeinschaft die alle Teilnehmer zusammen bilden; ein Theaterstück wird nur lebendig aus dem Zusammenwirken aller Beteiligten. Es ist ein Dienen des Einzelnen für das Ganze und umgekehrt. So wird soziales Verhalten eingeübt. Auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit den aufgeführten Stücken (z.B. Berthold Brecht, Thornton Wilder, Shakespeare etc.), bringt den Menschen in eine intensive Beziehung zu Geschichte, Literatur, Kultur und großen Menschheitsfragen.

Dr. Evelyn Löscher

Konturen - Fachzeitschrift zu Sucht und sozialen Fragen